

strauß hatte sie ihr schon oft gebracht. Sie verfiel daher auf einen andern Gedanken. Ihr Vater hatte den letzten Winter einige ganz ungemein schöne Arbeitskörbchen fertiggestellt. Das schönste von allen hatte er Marien geschenkt. Er hatte die Zeichnung dazu aus der Stadt erhalten, und die Arbeit war ihm ganz vorzüglich gelungen. Marie beschloß, dieses Körbchen mit Blumen zu füllen und es Amalien zum Geburtstage zu verehren. Der Vater gab das auf ihre Bitte sehr gerne zu, und er verzierte das niedliche Körbchen noch mit Amaliens Namenszug und Familienwappen, die er sehr nett und künstlich hineinslocht.

Am Morgen des Geburtstags der Gräfin Amalie pflückte nun Marie die vollsten Rosen, die schönsten weißen, roten und blauen Levkojen, bräunlichen Goldlack, hochrote, hellgelbe und dunkelbraune Nelken und andere schöne Blumen von allen Farben, brach schöne belaubte grüne Zweige und ordnete die Blumen und das grüne Laubwerk so in das Körbchen, wie die Farben am schönsten voneinander abstachen. Die Seiten des Körbchens umschlang sie mit einem leichten Gewinde von Rosenknospen und Moos; Amaliens Namen aber umgab sie mit einem Kränzchen von Bergißmeinnicht. Die frischen Rosenknospen, das zarte grüne Moos und die blauen Bergißmeinnicht nahmen sich auf dem feinen weißen Gitterwerke des Körbchens ungemein gut aus. Das ganze Blumenkörbchen war wirklich überaus schön. Selbst der ernste Vater lobte Mariens Einfall mit zufriednem Lächeln und sagte, als sie es forttragen wollte: „Laß es noch ein wenig da, daß ich es noch länger betrachten kann.“

Marie trug das Körbchen in das Schloß und überreichte es unter den herzlichsten Glückwünschen der Gräfin Amalie. Die junge Gräfin saß eben an ihrem Pußtische